

Kölberbergfest/Hl. Niklaus von Flüe (25. September) 20. September 2026

Schrifttext: Phil 1,20ad–24.27a

Ein verheirateter Mann, Vater von zehn Kindern, verlässt seine Familie und zieht fort, um als Einsiedler zu leben. Und dieser Mann wird später heiliggesprochen. Das irritiert mich und viele andere auch. Und ich glaube, man sollte bei Bruder Klaus gerade das auch nicht einfach schnell wegre-den. Niklaus von Flüe hat sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Mehr als zwei Jahre hat er damit gerungen, sein bisheriges Leben zu verlassen. Er selbst spricht von „Beängstigung und Beschwernis“. Die innere Unruhe war so groß, dass ihm zeitweise sogar Frau und Kinder zur Last wurden.¹ Seine Frau Dorothea widersprach seinem Vorhaben zunächst entschieden. Sie stand damals vor der Geburt des zehnten Kindes. Die Überlieferung erzählt von Auseinandersetzungen, Tränen und seelischem Schmerz. Niklaus wollte nicht ohne die Zustimmung seiner Frau gehen. Schließlich gab Dorothea ihre Einwilligung.² Am 16. Oktober 1467 verließ Niklaus seine Familie. Barfuß, in einer groben Kutte, mit einem Stab in der Hand machte er sich auf den Weg.³ Und an diesem Sonntag hören wir in der Lesung: „*Denn für mich ist Christus das Leben*“ (Phil 1,21a). Das ist ein schöner Satz. Bei Bruder Klaus verliert er seine Harmlosigkeit.

„*Für mich ist Christus das Leben.*“ Man kann bei diesem Satz an einen festen Glauben denken, an Trost, Gebet und Vertrauen. Paulus meint mehr. Christus ist für ihn nicht ein Teil des Lebens neben anderen Dingen. Christus ist der Punkt, von dem her sich sein ganzes Leben ordnet. Darum kann er sogar sagen: „*Sterben ist für mich Gewinn*“ (Phil 1,21b). Bei Bruder Klaus wird daraus eine Lebensfrage. Er erlebt eine Unruhe, die sich nicht mehr einfach in sein bisheriges Leben einfügt. Er muss unterscheiden: Was geschieht mit mir? Woher kommt dieser Ruf? Was verlangt er? Das macht seine Geschichte so sperrig. Bei Bruder Klaus bedeutet Berufung nicht einfach: „Jetzt kann ich endlich tun, was ich schon immer wollte.“ Sie erschüttert ein Leben. Und sie betrifft andere Menschen mit. Die Ernsthaftigkeit seines Ringens zeigt sich darin, dass er nicht einfach geht. Er mit seiner Frau, mit sich selbst und mit Gott.

Aber Paulus sagt in der Lesung noch etwas anderes. Einerseits sehnt er sich danach, bei Christus zu sein. Andererseits schreibt er: „*Euretwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe*“ (Phil 1,24). Da stehen plötzlich die anderen. Für Paulus ist die Frage nach Christus nie nur die Frage nach seinem eigenen Weg.

¹ Walter Nigg, Der schweizerische Staretz: Niklaus von Flüe, in: Ders., Große Heilige, Zürich 1996, S. 144–185, vgl. ebd., S. 155–156.

² Vgl. ebd., S. 157–158.

³ Vgl. ebd., S. 158.

Wenn Christus sein Leben ist, dann gehören auch die Menschen dazu, für die er Verantwortung trägt. Genau hier bleibt Bruder Klaus eine echte Herausforderung. Man kann seinen Abschied von Frau und Kindern nicht einfach zu einer frommen Heldengeschichte machen. Die Frage nach Dorothea bleibt, und sie gehört zu seiner Geschichte.⁴ Darum ist es auch bedeutsam, dass er zunächst weiter weg gehen wollte. Er dachte an das Elsass. Aber er kehrte um. Schließlich blieb er im Ranft in unmittelbarer Nähe seiner Heimat. Der Weg in die Einsamkeit wurde ein Weg, der die Verbindung zur Heimat nicht völlig abgebrochen hat.⁵ Paulus hält beides zusammen: Christus — und die anderen.

Was heißt dann: „Für mich ist Christus das Leben“? Es heißt wohl nicht, dass jeder sein bisheriges Leben verlassen muss. Bruder Klaus ist kein Modell zum Kopieren. Seine Geschichte bleibt außergewöhnlich und in vielem auch anstößig.⁶ Aber seine Geschichte stellt eine Frage: Was ist eigentlich das Leben meines Lebens? Woran hängt so viel, dass anderes seinen Platz davon her bekommt? Was trägt, wenn Sicherheiten wegfallen? Was entscheidet, wohin ich gehe und was ich lasse? Paulus antwortet: Christus. Wenn Christus das Leben ist, dann wird das eigene Leben dadurch nicht kleiner. Beziehungen, Verantwortung, Arbeit, Entscheidungen verschwinden nicht. Aber sie bekommen einen Maßstab. Und manchmal kann dieser Maßstab unbequem werden. Bruder Klaus hat lange gerungen, weil er gespürt hat, dass sein Leben eine Richtung bekommen sollte, die er selbst noch nicht verstanden hat. Manchmal ist Glaube genau das: sich dieser Frage auszusetzen, bevor man schon die Antwort kennt.

„Für mich ist Christus das Leben.“ Man muss dafür nicht in den Ranft ziehen. Vielleicht lohnt es sich, diesen Satz nicht nur als frommen Satz zu hören. Was würde sich verändern, wenn Christus das Leben meines Lebens wäre? Bei Bruder Klaus hat diese Frage ein ganzes Leben in Bewegung gebracht. Sein Weg bleibt sperrig und irritierend. Und er muss es auch bleiben. Denn der Satz von Paulus fragt nicht, ob wir Bruder Klaus verstehen. Er fragt uns: Wovon lebst du wirklich?

⁴ Vgl. ebd., S. 158—159.

⁵ Vgl. ebd., S. 160—163.

⁶ Vgl. S. 159.